

Genossenschaftlicher Wohnungsbau

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **39 (1964)**

Heft 10

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-103559>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Genossenschaftlicher Wohnungsbau

Nachstehender, in etwas gekürzter Form wiedergegebener Artikel erschien anlässlich der Einweihung der Überbauung «Kessel» in einer Sonderbeilage der «Schaffhauser Arbeiterzeitung». Mit dieser Überbauung hat die GWS innerhalb von nur 10 Jahren 207 preisgünstige Wohnungen, 64 Garagen und eine Autoeinstellhalle erstellt.

Wenn nun die Gemeinnützige Wohnbaugenossenschaft Schaffhausen bei einer kleinen Feier auf ihre zehnjährige Tätigkeit zurückblickt, möchten wir die Gelegenheit wahrnehmen, um ihr die besten Wünsche für das weitere Wirken zu entbieten.

Die Redaktion

Das Wohnen gehört zum Menschlichen seit eh und je. Aus der Primitivität uralter Zeiten hat sich im Laufe der Zeit in weiten Teilen der Welt eine ganz bestimmte Wohnkultur entwickelt. Diese Wohnkultur weist sehr viele Verschiedenheiten auf und ist mitbestimmt von vielerlei Faktoren, insbesondere aber vom Wetter, das im Durchschnitt eines Jahres vorherrscht. So legen beispielsweise die nordischen Völker auf das Wohnliche weitaus mehr Wert als das im Süden der Fall ist.

Bei uns ist die Wohnkultur ebenfalls aus den Anschauungen von Jahrhunderten gewachsen, und wir wissen auch, daß die Ansprüche in den letzten Jahren stark gestiegen sind. Der Boden aber ist knapp geworden, knapp und teuer. Das beeinflusst insbesondere den Preis, den wir für das Wohnen aufzuwenden haben. Die Folge davon ist, daß noch viele Menschen in schattigen, lärmigen, ungesunden und zum Teil in primitiven Wohnungen — meist bedingt durch das geringe Einkommen — wohnen. Die Bemühungen um bessere Verhältnisse sind daher noch nicht zu Ende. Es bedarf noch vieler Anstrengungen, um die äußeren Zeichen eines besseren Lebens auszubreiten.

Uns allen ist das Problem der Wohnungsknappheit — das oftmals ein solches der eigentlichen Wohnungsnot ist — aus dem täglichen Anschauungsunterricht bekannt. Die durch die Verknappung bedingte Verteuerung des Bodens gefährdet unser Wohnen, denn noch immer kann es sich der Großteil der um den täglichen Lohn arbeitenden Menschen eben nicht leisten, Mietzinse von mehr als 200, 300 und 400 oder noch mehr Franken im Monat aufzuwenden. Das ginge auf Kosten des Essens, des Kulturellen, der zeitgemäßen Bedürfnisse ganz allgemein. Der Genossenschaftsgedanke — also das Prinzip gegenseitigen menschlichen Helfens und Zusammenstehens — hat, wie auf vielen anderen Gebieten, auch hier eine ganz bestimmte Funktion. Wenn das Genossenschaftswesen für die Bedürfnisse des täglichen Lebens seine Vorteile hat, so hat es das sicher auch im Sektor des Wohnens. Und aus dieser Erkenntnis ist die breit gewordene Bewegung des genossenschaftlichen Wohnungsbaues herausgewachsen. Nicht das Verdienen, nur das Dienen ist das Prinzip des genossenschaftlichen Wohnungsbaues. (SchAZ)